

## Isla Margarita: Die Kunst einer Insel

Ich sitze im Flugzeug von Toronto nach Karakas, Venezuela. Meine Ausstellung in Kanada verlief gut und ich bin zufrieden. Das ist wichtig, auch in Anbetracht der Tatsache, dass mich jetzt ein neues Projekt erwartet. Eines, das ich nicht planen kann, auf das ich mich voll einlassen möchte, aber jetzt noch nicht weiss, auf was genau. Doch das ist gut so und mein Abenteuer kann beginnen.

Der Flug ist unruhig und wirklich wohl in der Magengegend ist mir nicht mehr. Doch Angst, nein Angst habe ich nicht. Ich vertraue auf den Piloten, dass er mich heil an mein Ziel bringen wird und das tut er auch.

In Karakas holt mich mein Freund Cristian ab. Er wird mir seine Heimat zeigen, von der er mir schon viel erzählt hat und auf die ich so gespannt bin. Nach einem grossen „Hola“ geht meine Reise, nun mit Begleitung, in einem Bus weiter zum Fährhafen von Port de la Cruz. Von dort aus wollen wir zu unserem eigentlichen Ziel übersetzen, der Isla Margarita. Zunächst verläuft die Busfahrt normal. Natürlich nicht so, wie wenn man in der Schweiz Bus fährt, sondern so, wie in Südamerika: Es ist eng, es hat sehr viele Menschen, es ist heiss und die Schlaglöcher entgehen einem nicht. Doch dann, plötzlich hält der Bus an. Eine Reifenpanne. Nachdem wir alle ausgestiegen sind, warnt mich Cristian eingehend: „Wirf alles weg was du hast, damit dir nichts passiert!“ Ich befolge seinen Rat, werfe alle meine Wertsachen von mir und warte ab. Merkwürdig ist die Situation schon, doch auch jetzt, in diesem merklich angespannten Moment kommt keine Angst bei mir auf. Jedoch kann solch eine Reifenpanne durchaus bedrohlich werden: Es gibt viele Banditen, die Mitfahrende eines Busses ausrauben, sie attackieren, gar über Leichen gehen, um letztlich ein bisschen Geld zu erbeuten, um sich selbst und ihre Familie zu ernähren. Doch es passiert nichts. Alles verläuft ohne grössere Aufregung und der Bus kommt wieder ins rollen.

Wir haben viel Zeit verloren und mehr und mehr wird klar, dass wir die Fähre zur Insel verpasst haben. Schliesslich ist es nun schon nach Mitternacht und das Schiff wollte um elf Uhr die Anker lichten. Bereits im Bus machen wir uns Gedanken, was wir nun, mitten in der Nacht, tun sollen. Doch da, es ist zwei Uhr, die erste gemeinsame Etappe ist genommen, steht unsere Fähre immer noch im Hafen und wir reihen uns bei den Fussgängern ein. Es vergehen Stunden bis etwas passiert. Beide sind wir müde von der Busfahrt und der Hitze. Cristian wird so langsam ungeduldig, da es so scheint, dass wir nicht mit auf die Fähre können. Inmitten all des Gepäcks und der Menschen, bitte ich ihn noch einen Moment auszuharren. Und siehe da, das Warten hat sich gelohnt: Die Massen an Menschen, Koffern und Taschen bewegen sich ins Innere der Fähre und mit diesen, auch wir. Wir sind erschöpft, jedoch glücklich nun endlich zur Isla Margarita übersetzen zu können. Es ist fünf Uhr am morgen.

Wir sind da und mit uns die Hoffnung bald eine Bleibe für die nächsten Wochen und Monate zu finden. Ich bin froh, dass sich Cristian in erster Linie darum kümmert. Er lässt all seine Beziehungen auf der Insel spielen und so erhalten wir nach nur einer Woche den Hauptgewinn: ein kleines Fischerhäuschen am Meer in Juan Grego. Ein entfernter Bekannter von Cristian stellt es uns während seiner Abwesenheit gratis zur Verfügung. Von dieser Geste bin ich beeindruckt.

Dort angekommen, erwarten mich nahezu paradiesische Zustände: ein kleines farbenfrohes Häuschen, Palmen und direkt vor der Haustür der Fischerstrand. Das Projekt kann beginnen. Eines meiner Ziele ist es, all meine Bilder von Anfang bis zum Schluss hier auf der Insel fertig zu stellen. Dies beinhaltet jedoch nicht nur das Malen dieser, sondern auch die Beschaffung der Materialien. Und die ist schwer. Über Umwege gelange ich in eine staatliche

Galerie. Es gibt keine privaten, da alle dem Ministerium für Kunst unterstellt sind. Das heisst im Klartext: Jeder der eine Galerie hat, ist ein Staatsbeamter.

Über eine solchen erhalte ich den Kontakt von einem Künstler, der mir für meine Bilder Leinwände herstellt. Ausserdem bekomme ich sehr hochwertige Ölfarbe von ihm. Darauf lege ich Wert, da ich schliesslich qualitativ gute und vor allem kontrastreiche Bilder malen möchte, um das Gesehene richtig umsetzen zu können.

Nach zwei Wochen erhalte ich die fertigen Leinwände und mache mich buchstäblich ans Werk: am Strand, in den Strassen und in unserem kleinen Fischerhäuschen. Ich verspüre keinerlei Druck etwas tun zu müssen, sondern einen Drang danach so viele Impressionen und vor allem reale Farben auf meinen Bildern zu reproduzieren wie es mir möglich ist. Die Farbpracht der Häuser – von Rot- und Blautönen über die verschiedensten Varianten des Gelbs – in Kombination mit der Natur – das Meer und die Pflanzen – beeindruckt und inspiriert mich zutiefst.

Meistens male ich umrundet von Margaritenos. Sie lachen und wundern sich, wenn sie meine Bilder sehen. Doch lachen sie mich nicht aus. Es ist vielmehr die Verwunderung darüber, dass man ihrer täglichen Umgebung so viel Aufmerksamkeit schenkt und sie auf solch abstrakte Weise malt. Es irritiert sie. Von meiner Farbsprache jedoch, sind sie fasziniert. Es sind ihre Rot-, Gelb- und Blautöne, die sie zum Bemalen ihrer Häuser ebenfalls verwenden und die sie auf meinen Bildern wiedererkennen.

Die Zeit vergeht schnell. Ich male meine Bilder, lerne die Einheimischen kennen und fühle mich auf der Insel sehr wohl. Erst als es anfängt wie aus Kübeln zu regnen, erschleicht mich ein komisches Gefühl. Der nahe gelegene Fluss ist über die Ufer getreten, wodurch halb Juan Grego unter Wasser steht. Ich gehe hinunter zum Fischerstrand und treffe dort eine kleine Gruppe von Menschen mit einem Boot. Obwohl so langsam aber sicher alles im Wasser zu versinken scheint, werde ich von der Gruppe zu einer Bootsfahrt durch die Strassen eingeladen. Sie haben eine Flasche Rum dabei, sowie ein Eimerchen, um das immer wieder ins Innere des Boots rinnende Wasser über Bord zu giessen. Auch wenn mich mein Reisebegleiter Cristian vor dieser möglich gefährlichen Fahrt warnt, steige ich, ausgerüstet mit Handy und Fotoapparat, in das wässrige Gefährt ein. Ich habe Vertrauen zu dieser kleinen Gruppe und bin mir sicher, dass mir nichts passieren wird.

Wir tuckern durch die Strasse und kommen schliesslich zu einer Siedlung, die komplett unter Wasser steht. Für unsereins bedeutet dies eine Katastrophe. Für die Leute hier, auf der Isla Margarita, ist es ein Spektakel. Ich fühle mich komisch. So ist es für jeden ersichtlich, dass ich ein Fremder, ein Gringo, bin und dazu auch noch ausgerüstet mit einer Kamera. Doch es wird keinerlei Problem darin gesehen. Ganz im Gegenteil: Ich werde aufgefordert zu filmen, um zu zeigen, was auf der Insel, neben der Karibikidylle, auch passieren kann. Dennoch, die Menschen hier bleiben gelassen. Nicht, dass ihnen diese Wassermengen egal wären. Nein, aber sie sehen darin keinen solch grossen Verlust, wie wir es tun würden. Es ist wichtig, dass es dem Menschen gut geht. Alles andere ist nebensächlich.

Nach zwei Monaten ist meine Zeit auf der Isla Margarita vorbei. Zunächst als Mal-Projekt gestartet, wurde es für mich zu einer Reise, die viel mehr in mir bewirkt hat, als ich mir zuvor je hätte ausmalen können und die mich noch in Zukunft mit all ihren Facetten inspirieren wird.

**Info-Box**

Die Bilder, Fotos, Filme und Eindrücke des Künstlers Bernd R. Alder können vom 27. Oktober bis 12. November 2011 in der Projekt Galerie, Werdstrasse 128, 8003 Zürich angeschaut werden. Weitere Informationen zur Ausstellung „Isla Margarita“: [www.projektgalerie.ch](http://www.projektgalerie.ch)

Text: Elke Koch

**Kurznachricht**

Die Kunst zu teilen

Der Künstler Bernd R. Alder stellt seine neusten Werke aus, die während seiner Reise auf der „Isla Margarita“ entstanden sind.

Was zunächst als Mal- und Zeichen-Projekt angedacht war, wurde für Bernd R. Alder sehr bald zu einem sehr viel grösseren Abenteuer auf der venezualischen Insel „Isla Margarita“, als er sich je hätte ausmalen können. Denn er hat nicht nur malerische Werke in der Karibik geschaffen, sondern auch Fotografien und Filme, die zeigen, wie das Leben auf der Insel sein kann.

Die Projektgalerie in Zürich zeigt vom 27. Oktober bis 12. November 2011 Alders Bilder und Impressionen, das so farbenprächtig wie ernst, so natürlich und lebendig sein kann. Bernd R. Alder heisst Sie herzlich willkommen, um mit Ihnen seine Kunst und die gemeinsamen Eindrücke zu teilen.